

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1884)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

**Abonnementspreis:**  
 für die Stadt Solothurn:  
 Halbjährl.: Fr. 4. 50  
 Vierteljährl.: Fr. 2. 25.  
 Franco für die ganze Schweiz:  
 Halbjährl.: Fr. 5. —  
 Vierteljährl.: Fr. 2. 90.  
 Für das Ausland:  
 Halbjährl.: Fr. 6. 30

# Schweizerische Kirchen-Beitrag.

**Einrückungsgebühr:**  
 10 Cts. die Petitzeile  
 (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag  
 1 Bogen stark mit monatlicher  
 Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes.“

Briefe und Selber franco.

## Revolution und Katholicismus.

In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 20. März hatte Windthorst „Freigebung der Kirche zur Bekämpfung der Socialdemokratie“ gefordert, worauf Bismarck sich erhob mit den Worten:

„Ich möchte der Ueberschätzung entgegen treten, die ich bei manchen Katholiken gefunden habe, daß nämlich ihr Glaube stärker gegen die socialdemokratischen Verirrungen wäre, daß er ein sicherer, festerer Schild dagegen wäre als andere christliche Confessionen. Sehen Sie die Geschichte der Völker durch, und Sie finden die eigenthümliche Erscheinung, daß gerade vorzugsweise die Katholiken sich durch ihre innere Einigkeit, durch innere Ordnung und inneren Frieden nicht ausgezeichnet haben. Nehmen Sie die Polen, nehmen Sie die Irländer, nehmen Sie die romanischen Völker, das allerchristlichste Frankreich: sie sind durch innere Streitigkeiten zerrissen worden. Die italienischen Zustände werden auch dem kathol. Bedürfnis nicht vollständig genügen! Die katholischen Republiken von Südamerika bieten nicht dasselbe Bild eines geordneten und regelmäßigen Friedens, wie die nordamerikanischen Freistaaten; in England sind die Verhältnisse viel günstiger als in Irland, und die bisher fast ausschließlich evangelischen Staaten wie Holland, Dänemark und Schweden lassen in Bezug auf ihren socialen Frieden kaum etwas zu wünschen übrig. Ich will keine Polemik beginnen, keinen Streit darüber, welche Form unseres Bekenntnisses zu Gott die richtigere und wirksamere auf diesem Felde sein wird; ich will nur gewissermaßen in der Abwehr auf diese

Seite der Sache hinweisen, in der Abwehr gegen die Vorwürfe, als ob ich Mittel, die anderweit zur Sicherheit des ruhigen und friedlichen Bürgers getroffen wären, bei uns hinderte, angewandt zu werden. Ich habe bei den katholischen Ländern Spanien nicht erwähnt; Sie werden aber auch da finden, daß die Erscheinung der sogenannten „schwarzen Hand“, die den russischen Nihilisten und unseren Socialdemokraten am ähnlichsten ist, auch dort durch den großen Einfluß der Priesterschaft nicht hat gehindert werden können. Ich glaube also nicht, daß wir auf diesem Gebiet allein die Mittel zu suchen haben, um den Nebeln, mit denen wir kämpfen, entgegenzutreten.“

\* \* \*

Windthorst replicirte: Ich habe gesagt, Sie müssen die Kirche frei machen. Daraus folgt nicht, daß diese allein helfen kann, wohl aber kann sie es im Verein mit der Regierung, und Sie sollten die Bestrebungen derjenigen achten und unterstützen, welche die Kirche in Freiheit setzen und zur socialen Mitarbeit heranziehen wollen. Nun hat der Reichskanzler diese meine Ausführung gebraucht, um glauben zu machen, als ob ich gesagt hätte, daß die katholische Auffassung des Christenthums besser als die protestantische die Socialdemokratie zu bekämpfen vermöge. Davon habe ich nicht gesprochen. In wirklich gläubigen protestantischen Ländern ist ebenfalls von Seiten der Kirche eine kräftige Bekämpfung der Socialdemokratie zu erwarten und auch wirklich dort vorhanden, aber in den Ländern des Unglaubens ist sie es nicht. Den Herrn Reichskanzler möchte ich wirklich bitten, sich klar zu machen, daß in allen

Kämpfen es sich darum handelt, den Unglauben, der sich überall verbreitet, niederzuhalten und den Glauben, in welcher Confession er sich auch geltend macht, zur vollen Geltung und Wirksamkeit gelangen zu lassen. Wenn das geschieht, dann wird es auch gelingen, die Socialdemokratie zu besiegen. Wenn der Herr Reichskanzler angedeutet hat, daß in den Ländern, in denen das katholische Bekenntnis vorwaltet, besonders starke socialdemokratische Bewegungen stattgefunden haben, so will ich nicht damit antworten, auf die Bewegungen in Schweden, in Rußland und in andern protestantischen Ländern hinzuweisen. Ich will auch gar nicht einmal darauf hindeuten, wie ich es leicht thun könnte, da wir vom 18. März nicht gar fern sind, was 1848 in Berlin geschehen ist, wo doch der Katholicismus nicht prävalirt; ich will eben so wenig wie der Herr Reichskanzler über diesen Punkt hier eine Polemik eröffnen. Aber das möchte ich doch erwidern, daß man, wenn man auf Frankreich exemplificirt, nicht vergessen sollte, wie das Unglück in Frankreich in seinem Fundamente von Ludwig XIV. gelegt worden ist, der ein Autokrat und Imperator war, wie er vollkommener nicht gedacht werden kann. Der hat auch die Kirche geknechtet, der hat eine gallikanische Kirche, eine nationale Kirche für Frankreich schaffen wollen, und dadurch die Wurzeln und die Thätigkeit derselben untergraben. Ludwig XIV. ist der eigentliche Begründer der Revolution gewesen, und er ist es gewesen, der es herbeigeführt hat, daß nachher seine Nachkommen auf dem Schaffot geendet haben. Das mögen alle Die-



jenigen bedenken, welche glauben, die *Autorität* nicht hoch genug stellen zu können."

\* \* \*

Au diese Debatte knüpft „Germ.“ die nachstehenden Bemerkungen:

Der Reichskanzler hat gestern wahrlich keinen originellen Gedanken, sondern einen ganz gewöhnlichen Gemeinplatz protestantischer Historiker und Politiker wieder auf den Markt gebracht, die eben auch immerfort behaupten, daß namentlich in den katholischen romanischen Ländern Aufstände und Revolutionen häufiger gewesen seien, als in denen protestantischen Bekenntnisses.

Wer einen solchen Satz zumal bei besonderer Betonung des Wortes „Katholiken“, wie der Reichskanzler es gethan, zu vertreten den Muth hat, der muß nach logischem Rückschluß auch zu der Behauptung sich versteigen, als ob der Katholicismus in gewisser Weise, und mehr als der Protestantismus, die Revolution begünstige. Dem gegenüber ist energische Verwahrung hier wahrlich an der Stelle.

Wir könnten nun dem Reichskanzler zunächst erwidern, daß gerade das protestantische England mehr und gewaltigere Revolutionen erlebt hat, als vielleicht irgend ein anderes katholisches Land. Sodann könnte nicht ohne Grund auf die weit größere Leidenschaft des südlichen Charakters in den hier gemeinten kathol. Ländern verwiesen, überdies auch der Umstand geltend gemacht werden, daß, wie schon Herr v. Radowiz sagt, die in jenen Ländern nie erloschenen romanischen Elemente den demokratischen Tendenzen mehr Nahrung zuführten als die Patrimonialinstitutionen der reineren germanischen Stämme.

Aber wir bedürfen solcher Gegengründe gar nicht. Die in obiger Behauptung liegende Verdächtigung gegen die kathol. Kirche wird durch die einfache Thatsache widerlegt, daß diejenigen, welche in den katholischen Ländern die Revolutionen vorbereiteten und ausführten, nicht die der Kirche im Glauben und Leben anhängenden, sondern die bis auf den Tod ihr feindlich gesinnten Elemente, ihre größten Widersacher waren. Oder haben

etwa Mirabeau, Robespierre, Danton und Genossen, haben Mina, Riego, Mendizabal, Silva, Carvalho, haben Pepe, Mazzini, Garibaldi die Theorie und Praxis ihrer Revolutionen auf katholische Dogmen gestützt? Oder hat Voltaire, einer der Hauptapostel der Revolution, der Erfinder des *Ecrasez l'infâme!* sein abscheuliches Programm etwa aus dem katholischen Katechismus abgeschrieben?

Im Gegentheil, all' diese Umsturz-männer wandten zuerst der katholischen Kirche, dann dem geordneten Staatsleben den Rücken. Immer schrieten sie zuerst: „Nieder mit dem Altar!“ und dann ertönte das „Nieder mit dem Thron!“ Also, Herr Reichskanzler, nicht „vorzugsweise die Katholiken“ haben Aufstände und Revolutionen gemacht.

Ereue Katholiken dagegen waren es, die in der Vendée und Bretagne, in den Balkanländern und am Ebro mit den Waffen, und anderwärts mit dem Wort und persönlichen Opfern die Sache der rechtmäßigen Obrigkeit, nie aber die der Revolution vertheidigt haben. Und wo war, um an Windthorst's treffliche Entgegnung hier anzuknüpfen, im Revolutionsjahre 1848 der beste Conservatismus, die ächte staatsbehaltende Kraft, die wahre Königstreue vertreten? Wahrlich nicht bei den meist protestantischen Demagogen und Freischärlern, nicht im protestantischen Berlin, sondern anerkanntermaßen beim katholischen Clerus und in den katholischen Landestheilen. Und gerade zu der Zeit, wo in der Kulturkampfära der Haß gegen die Katholiken den Siedegrad erreicht hatte, im Jahre 1873 mußte Fürst Bismarck selbst in der Herrenhausitzung am 10. März bezeugen: „Zu der Nationalversammlung von 1848 haben alle Kreise mit überwiegend katholischer Bevölkerung Freunde der Ordnung gewählt, was in den evangelischen Kreisen nicht der Fall gewesen war.“

Voilà! Bismarck contra Bismarck! Wir citiren heute mit doppelter Befriedigung dies Zeugniß, an das bereits der Abg. Windthorst in der letzten Sitzung erinnert hat.

Wenn dann der Reichskanzler „nur gewissermaßen in der Abwehr“ auf die ruhigen, friedlichen „evangelischen Staaten wie Holland, Dänemark und Schweden“ im Gegensatz zu den revolutionären katholischen Ländern verwiesen hat, so wollen wir gleichfalls „nur gewissermaßen in der Abwehr“ ihm nachfolgende Bemerkungen zur gütigen Erwägung anheimgeben.

Luther, der Vater des Protestantismus, und nicht die katholische Kirche war es, der den Grundsatz aufstellte, die Gemeinschaft der Gläubigen sei der Mittelpunkt der Autorität und die gesetzgebende Gewalt (*de potest. ecclesiast. I. 445*), und der (in seinem Schreiben an den Cardinal Cajetan) ausdrücklich sagte: „Es ist ein Grundsatz des Naturrechtes, daß das Gesetz durch die Zustimmung derjenigen, welche sich ihm unterwerfen und gehorchen sollen, seine Sanction erhalten müsse.“ Noch ein anderes Wort zur Erwägung, das der protestantisch-orthodoxe „Kreuzzeitungs“ Stahl, in seiner Geschichte der Philosophie des Rechts (*Th. I. Seite 286*) niedergeschrieben hat: „Es wurde zunächst schon von Anbeginn für die (protestantische) Kirchenverfassung gelehrt, daß nach unabänderlicher göttlicher Ordnung (*jure divino*) die christliche Gemeinde als die Gemeinde der Heiligen die oberste Gewalt in kirchlichen Dingen haben müsse. Das wurde sodann in mehreren Ländern, besonders wo die Staatsgewalt der Reformation oder doch der kirchlichen Gemeindegewalt widerstand, dahin ausgedehnt, daß die Gemeinde der Heiligen, das Volk Gottes überhaupt, und daher auch für den bürgerlichen Zustand von Gotteswegen die oberste Gewalt habe und deshalb Könige, die Gottes Gebot widerstehen, abzusetzen, zu richten und zu bestrafen befugt, ja verpflichtet sei. Aus dieser Lehre gingen die mächtigsten Bewegungen in Schottland und England, ging in England namentlich die Staatsumwälzung hervor, die man- unbeschadet tiefbegründeter Verschiedenheit dennoch als die Vorläuferin der französischen Revolution zu betrachten pflegt.“

Stahl hat recht: die Independenten und Leveller in England, die Conventanten in



Schottland stützten sich bei ihren revolutionären Erhebungen überall auf ihre Auffassung der protestantischen Glaubens- und Sittenlehre; die große englische Revolution von 1688 hatte ausdrücklich den Sieg des Protestantismus zum Zwecke. Auch in dem Abfall der Niederlande spielten die religiösen Erwägungen der Protestanten eine Hauptrolle. Und haben nicht vordem schon die Münsterischen Wiedertäufer und die aufrührerischen Bauern, sodann die ungarischen Malcontenten, die polnischen Dissidenten und die französischen Hugonotten, haben sie nicht alle Revolution und Umsturz gepredigt und geübt auf Grund ihrer protestantischen Lehre und ihres protestantischen Gewissens? Angesichts dessen hat ein anderer Protestant, der Historiker Leo (Univ.-Gesch. IV. S. 153), sich zu dem Bekenntniß gezwungen gesehen: „Man kann mit einem gewissen Rechte aussprechen, die Entwicklung revolutionärer Staatstheorien war die ganz notwendige, die unausbleibliche Folge der Reformation und in demselben Grade, wie die kirchliche Beschränkung der weltlichen Gewalt wegfiel, in demselben griff die revolutionäre Ansicht Platz.“

Dem gegenüber dürfen wir uns wohl die bescheidene Aeußerung erlauben, daß auch hier ein Mal wieder der Reichskanzler als Historiker mit wenig Geschick und wenig Glück operirt hat.

### Bur Pädagogik katholischer Zeitungen.

(Eingefandt)

Die Zeitung ist vielfach der einzige Familienlesestoff für Jung und Alt. Von ihrem mehr oder minder moralischen Gehalte wird Gesinnung und Leben des Volkes beeinflusst. Das sollten wenigstens katholische Redactionen und Expeditionen im Interesse ihrer Abonnenten beherzigen. Sie scheinen diese Pflicht vielfach zu vergessen oder gering zu achten. Das diesjährige Fastenmandat von St. Gallen rügte unter Anderm die Unsitte, daß man die Fastenlustbarkeiten sogar in die Fastenzeit hinausdehnte und so dem Volke die Versuchung bereite, den letzten Rest christlichen Ernstes

zu verlieren und die schönsten Gnadentage zu verschmerzen. Die katholischen Zeitungen haben dieses Fastenmandat sofort hoch erhoben, einzelne es sogar zum Verkaufe angepriesen, und — auf gleicher oder nächster Seite gerade in der Fastenzeit Theater, Bälle, musikalische Productionen und Seiltänzereien nebst andern gymnastischen Künsten ankündet. Im Fastenmandat hieß es: „Dem Gelde beugt sich Alles!“ — also auch die katholischen Redactionen und Druckereien?!

Einsender dachte diese Bemerkungen in ein katholisch-politisches Blatt einzurücken; aber siehe da! er fand keines, das nicht selber betroffen worden wäre vom Stanserhorn bis zum deutschen Meere. In Frauenfeld trommelte man zum „Concert“, in Stans blies man in's Theater, in Rorschach stieg man auf das Seil und im konservativen Stadtorgan von St. Gallen wurde die „St. Galler Lese“ als Abendandacht für den Passionssonntag mit dicken Lettern empfohlen. Auch in Luzern — jubelt man gern. Es geht den Bischöfen nicht besser mit ihren Predigten als ihren mindern Brüdern. Man hört oder liest, kritisiert sie und — thut, was man will. „Dem Gelde beugt sich Alles.“

Das St. Galler Fastenmandat von 1883 hatte trefflich den Mißstand gezeichnet, daß man die Zeitungsberichte über Mord, Selbstmord und Verbrechen gegen die Sittlichkeit allzu sehr ausmale und dadurch dem lesenden Volke, besonders der Jugend Uergerniß bereite. Alles lobte den Bischof, wie richtig er die Gebrechen der Zeit erkenne; gleichwohl bieten die Zeitungen seither ganze Reihen von Schilderungen der abgefeimtesten Lasterhaftigkeit und Schelmentüchtigkeit und werden dadurch selbst zum Katechismus, aus welchem die Jungen die Sünden der Alten erlernen. Die raffinierten Verbrecher unreifer Primar- und Sekundarschüler, Dienst- und Fabrikmädchen dürften wenigstens theilweise diesem Zeitungsunterrichte zuzuschreiben sein.

Noch größer ist der Contrast, wenn katholische Zeitungen im Annoncentheil neben Gebetbüchern, Fastenmandaten und Devotionalien auch alle Sorten von medicinischen Geheimmitteln für alte und

junge, männliche und weibliche Sünder feilbieten und obskure Specialärzte, die an ihrem Orte kein Zutrauen genießen, ihre Kunst für gewisse unaussprechliche Anliegen anpreisen lassen. Gold' schmuggigen Schwindel dürfte nicht bloß die Kirche, sondern auch der Staat aus den öffentlichen Blättern verbannen. Es wäre gewiß schon genug an den alten und ewig neuen Magenbittern, an den Boßschen und Schweizerpillen, an den Wunderrecepten für und gegen rothe Nasen und an dem unfehlbaren Heilmittel gegen Trunksucht. Es ist dies Alles eine gemeine Ausbeutung des Volkes, das meint, es dürfe seiner Zeitung (besonders als gut katholisch empfohlen!) bis auf die letzte Seite glauben und das darum sein Geld verwirft, bis es zu spät sich betrogen findet. Wenn dieses Geschäft nicht bald aufhört, so kann man dem Bauer, der fragt, welche Zeitung er halten solle, am besten antworten: „Laß' gerade alle liegen; sie nützen nicht viel und Schaden nicht wenig!“

Von der Kirchenzeitung gilt dies, Gott sei Dank, nicht\*); darum sei ihr dieser Bericht zur Notiznahme für profane Blätter zugestellt!

### Der Gustav-Adolf-Verein,

gegründet 1842 in Leipzig auf Anregung des Darmstädter Hofpredigers Zimmermann, sollte zunächst die protestantischen Gemeinden und Minoritäten in vorwiegend katholischen Gebieten unterstützen (ähnlich unserm „Verein der Inländ. Mission“), sodann aber auch ein neues Band sein, das alle Protestanten ohne Unterschied der religiösen Meinungen umfasse. Insofern mochten die Katholiken dem Vereine gegenüber sich durchaus neutral verhalten, auch wenn der unglücklich gewählte Name die peinlichsten Erinnerungen in ihnen wachrief.

In den letzten zwei Jahrzehnten jedoch ist der Verein einerseits zum Werkzeug einer vielfach recht unsaubern Propaganda unter der katholischen Bevölkerung und andererseits der Tummelplatz der gehässigsten Leidenschaften gegen

\*) „Sünder sind wir allzumal“ — wenigstens auch schon gewesen. D. R.



katholische Institutionen etc. geworden, so daß es uns zu einiger Genugthuung gereicht, wenn sich aus dem Schooße des gläubigen Protestantismus selbst Stimmen gegen diesen Verein geltend machen. So lesen wir dieser Tage in der protestantischen „Deutschen Volksztg.“:

„Der Gustav-Adolf-Verein ist in einer Zeit entstanden, als der Rationalismus die Kirche beherrschte. Hätten die Geistlichen und Gemeinden jener Zeit ein lutherisch-kirchliches Bewußtsein und Verständnis gehabt, wären die Lutheraner auf dem Platze gewesen, so würde der Gustav-Adolf-Verein eine andere Grundlage empfangen haben, der uns noch heute eine freudige Mitarbeit ermöglichte. So aber sah man von allen confessionellen Unterschieden innerhalb des Protestantismus ab und hatte nur einen Gegner, Rom, vor Augen, gegen welchen man die Protestanten in der katholischen Diaspora schützen und stützen wollte. Darum wurden alle Protestanten: Lutheraner, Reformirte, Unirte, Anglikaner, Supranaturalisten, Rationalisten, Mittelmänner, Altlutheraner, Neu-evangelische, Pietisten und Mystiker, Protestanten im weitesten Sinne des Wortes — eine gräuliche Glaubensmengererei — zur Unterstützung des geplanten Werkes von Dr. Zimmermann in Darmstadt aufgerufen. Und wie alles, was sich Protestant nennt, sich im Gustav-Adolf-Verein zusammenschließen und auf diesem „heiligen, neutralen Gebiete“ zu gemeinsamer Arbeit die Hand reichen sollte, so unterstützt der Verein dementsprechend gleichmäßig lutherische, reformirte, unirte Gemeinden und solche, die ihre Uebereinstimmung mit der evangelischen Kirche sonst glaubhaft nachweisen, soweit sie in nicht protestantischen Gegenden wohnen. Diese alle, einschließlich die evangelischen Seeten, erkennt der Gustav-Adolf Verein als „des Glaubens Genossen“ an, sieht jedoch davon, ob die Geistlichen und Gemeinden gläubig sind oder nicht, bei seinen Unterstützungen gänzlich ab und verwendet seine reichen Mittel wesentlich zu Kirchen, Pfarr- und Schulbauten wie auf Erhaltung des äußeren Bestandes der Diasporagemeinden.“

„... Der Gustav-Adolf-Verein will allen Bekenntniskirchen [innerhalb des Protestantismus] zugleich dienen. Er kann es darum nicht ändern und hindern, daß seine „eine, heilige, allgemeine protestantische Kirche“, auf die wir hingewiesen werden, die widersprechendsten Geister in sich birgt, Gläubige und offenbar Ungläubige, Freimaurer und Protestantenvereiner, solche, die Christum als Sohn Gottes leugnen, und solche, die ihn bekennen. Wenn also dem Gustav-Adolf-Verein nach seiner Verfassung die Ganzheit der Sache fehlt, die Einheit in Gottes Wort und Bekenntniß, so steht er fortwährend in der großen Gefahr, zu verbinden, was nicht zusammengehört, zu zerstreuen, statt zu sammeln, zu machen, was Gott nicht werden läßt, Kirchenpolitik zu treiben statt Kirchendienst, das Bekenntniß, wo es sich geltend macht, zu ignoriren und zu perhorresciren, statt zu stärken und auf den Leuchter zu stellen, an einem Joche mit den Ungläubigen zu ziehen, statt sich von ihnen zu scheiden, die Glaubenssätze zu verwischen und damit Glauben und Kirche selbst zu zerstören. Wie kann man hiernach denjenigen Lutheranern Vorwürfe machen, welche nach erlangter besserer Erkenntniß, trotz aller Tradition, sich weigern, fernhin in einem kirchlichen Vereine mit Solchen zusammen zu wirken, die einer andern Kirchengemeinschaft angehören, einen andern Geist haben und andere der lutherischen Kirche gegensätzliche oder gar feindliche Ziele verfolgen? Können die lutherischen Diasporagemeinden eine Kräftigung ihres lutherischen Geistes und Bekenntnisses bei dem Gustav-Adolf-Verein finden, da er weder lutherisch noch reformirt ist?“

Wenn von protestantischer Seite selbst eine solch vernichtende Kritik über den Gustav-Adolf-Verein, seine Bestrebungen, seine Stiftungen gefällt wird, wer will es dann den katholischen Bevölkerungen in Oesterreich-Ungarn, in Italien, in Spanien und anderswo verargen, wenn sie sich Mühe geben, die Gustav-Adolf-Vereins-Segnungen“ von sich fernzuhalten?“

## Kirchen-Chronik.

### Aus der Schweiz.

**Schweiz.** Der Bundesrath hat das Gesuch der Gesellschaft für Sonntagsheiligung, betr. Anhandnahme der Frage wegen Einstellung des Eisenbahn-Güterverkehrs an Sonntagen abgelehnt. Die Schweiz bedarf des der Sonntagsheiligung verheißenen Segens nicht! —

**Basel.** Auf die Aufforderung der Regierung, sich bis zum 31. März darüber zu erklären, wie es die kathol. Gemeinde in Zukunft mit ihrer Schule zu halten gedenke, hat die Vorsteherchaft geantwortet, daß der Recurs an die Bundesbehörden beschlossen sei und daß man vor der Erledigung des Recurses eine definitive Antwort über die gestellte Frage nicht geben könne; es wolle daher die Regierung die Ausführung der bekannten Beschlüsse bis zum definitiven Entschiede der Bundesversammlung sistiren.

\* **Baselland.** Der Vorstand der römisch-kathol. Genossenschaft in Allschwil beschloß, den von der Regierung abgewiesenen Recurs, betr. Dotirung der alt-katholischen Frau Pfarrerin aus den Mitteln der Bürgergemeinde, vor den Landrath zu bringen.

**Wallis.** Bei den Ausgrabungen auf der Stätte des römischen Octodurum sollen die Ueberreste der Cathedrale des heiligen Theodor, ersten Bischofs von Wallis (350) aufgefunden worden sein.

**Rom.** Ueber die beiden, im Conistorium vom 24. März zum Cardinalat erhobenen Prälaten entnehmen wir dem „Monit de Rome“:

1. Erzb. von Neapel, Wilh. Sanfelice, Herzog von Aquavella und neapolit. Patrizier, geb. 18. April 1834, wurde 1857 Priester, trat hierauf ins Benedictinerkloster Monte Cassino, wurde Generalvicar der Abtei Cava und 1878 Erzbischof von Neapel. 1882 hielt er eine Synode ab, deren Beschlüsse als ein Monument der Gelehrsamkeit gelten. Im



vergangenen Herbst führte er in seiner erzbischöflichen Stadt den Vorsitz bei dem sechsten Congreß der Katholiken Italiens, welcher zu der Entwicklung der kathol. Bewegung auf der Halbinsel so mächtig beitrug.

2. Patriarch von Lissabon, Jos. Seb. Neto, geb. 8. Febr. 1841, Ordenspriester und Missionär bei den Negeru, 1879 Bischof von Angola am Kongo (Westafrika), 1883 Patriarch von Lissabon.

— Wie wir bereits gemeldet, bezog sich die Ansprache Leo's XIII. im Consistorium vom 24. März hauptsächlich auf die Propaganda. Die Worte des heil. Vaters lauten: „ . . . Die weltliche Herrschaft (des Papstes) hat außer ihren legitimen Grundlagen und den ausgezeichnetsten verschiedenen Rechtsiteln eine ganz eigene Gestaltung und eine gewisse heilige, ihr eigene Form, die kein Staat mit ihr gemein hat, und zwar aus dem Grunde, weil sie der Freiheit des Apostolischen Stuhles in der Ausübung seines höchsten heilbringenden Amtes sicheren und dauernden Schutz gewährt. Jedermann weiß ja, daß die Päpste, so oft sie die weltliche Herrschaft verloren, erfahrungsmäßig auch eine Schwämerung ihrer Freiheit erlitten; und das sieht man auch jetzt an Uns, da wir der Unsicherheit und Veränderlichkeit fremder Willkühr unterworfen sind. In ganz frischem Andenken steht der schwere Eingriff in das Patrimonium, welches der Apostolische Stuhl für die Verbreitung des christlichen Glaubens bestimmt hatte. Es handelte sich um eine Sache, die aufs Innigste mit dem Amte des Papstes naturgemäß verknüpft ist und so erhaben über den menschlichen Interessen dasteht, wie die Verbreitung der christlichen Weisheit und des ewigen Heiles der Menschen. Nun aber hat ein Gewaltact der Gegenwart dieses erhabene Institut, welches durch die Weisheit und Mannisfeuz der Päpste gegründet und durch die Freigebigkeit der christlichen Völker unterstützt wurde, nicht verschont, so daß Wir genöthigt wurden, für dessen zukünftigen Bestand neue Maßregeln zu ergreifen.— Das alles ist bitter, doch noch Bittereres fühlen Wir kommen. . . .“

— Wie der „Germ.“ berichtet wird, ist der Verkehr Schöizers mit dem Vatican

zur Zeit außergewöhnlich lebhaft, jedoch sei die Bischofsfrage für die Erzdiöcesen Köln und Gnesen-Posen von der Tagesordnung der Unterhandlungen abgesetzt, weil der hl. Vater in derselben keinen Schritt thun wolle, bevor nicht die preussische Regierung sich zu einer irgendwie befriedigenden Lösung der wesentlichen principiellen Fragen verstehe. Die „Kreuzztg.“ dagegen versichert: „Es ist ein offenes Geheimniß, daß die Resignation des Cardinals Ledochowski und die ordnungsmäßige Wiederbesetzung des Erzbisthums Gnesen-Posen in naher Aussicht steht.“

**Italien.** Exminister Sella ist ohne Empfang der hl. Sacramente gestorben; der herbeigerufene Priester kam zu spät. Die Verwandten versicherten jedoch, Sella selbst habe den priesterlichen Beistand begehrt, deshalb wurde ihm ein kirchliches Begräbniß zugestanden. Nun aber beabsichtigte König Humbert, in Rom einen großartigen Trauergottesdienst für Sella zu veranstalten; allein Cardinal Parochi als Generalvicar des Papstes erklärte dem königlichen Hofkaplan, daß er in keiner Kirche Roms die Abhaltung eines feierlichen Traueramtes für Sella gestatten könne, weil dasselbe nur eine Demonstration zu Ehren des Mannes sein würde, welcher in hervorragender Weise zur Zerstörung der weltlichen Herrschaft des Papstes mitgewirkt hat.

**Deutschland. Preußen.** Zwei wichtige Ereignisse in der Geschichte des Kulturkampfes: die Aufhebung der Temporalienperre für die Erzdiöcese Köln und die Interpellation Jagdzewski, betr. die Erzdiöcese Gnesen-Posen.

Nach der Aufhebung der Sperre für die 3 Bisthümer Ermland, Culm und Hildesheim und nach der Zurückberufung der Bischöfe von Limburg und Münster waren nur noch die beiden Erzdiöcesen Köln und Gnesen-Posen den Wirkungen des Sperrgesetzes ausgesetzt geblieben. Durch Regierungsbeschluß vom 26. März ist die Sperre für Köln vom 1. Jan. d. J. an aufgehoben. Hierzu bemerkt „Germ.“: „Die Regierung bleibt ihrem System getreu, die Erleichterungen im Kultur-

kampf vereinzelt, in möglichst spärlichem Maße und in kalter, nüchternen Form, statt in einer großen, die Gemüther bewegenden Action eintreten zu lassen. Wir wollen nicht untersuchen, ob die Mißachtung der Volkspsychologie, welche hier wie anderswo sehr deutlich zu Tage tritt, absichtlich oder unbewußt erfolgt. Es bleibt uns nur jedesmal die Pflicht, Alles anzuerkennen, was zur Besserung der traurigen Zustände dient, aber zugleich auf das aufmerksam zu machen, was den Katholiken und ihrer Kirche an ihrem guten und heiligen Rechte noch fehlt.“

Kirchenpolitisch viel bedeutamer dürfte die Verhandlung des Abgeordnetenhauses vom letzten Montag über die Interpellation des polnischen Deputirten Jagdzewski sein. Sie lautete: „Durch Beschluß des königlichen Staatsministeriums ist für den Umfang der Erzdiöcese Köln die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen angeordnet worden. Wir stellen an die königl. Staatsregierung die Frage: ob dieselbe gesonnen ist, eine gleiche Anordnung für den Umfang der Erzdiöcesen Gnesen und Posen zu treffen; wenn nicht, was für Gründe vorliegen, welche ihre diesbezügliche ablehnende Haltung rechtfertigen.“

Die kurze, eiskalte Antwort des Cultusministers Goflers lautete: „Im Namen der königlichen Staatsregierung habe ich zu erklären, daß sie nicht gesonnen ist, die Wiederaufnahme der Staatsleistungen für die Erzdiöcesen Gnesen und Posen anzuordnen; die königliche Staatsregierung lehnt es ab, die Gründe für ihre bezügliche Entschliebung darzulegen.“

„Diese Sprache, rief Windthorst, war nach Form und Inhalt und nach dem Ton, in welchem sie vorgetragen wurde, so schwerverletzend, daß Jeder, dem noch ein Gerechtigkeitsgefühl innewohnt, dadurch in seinem Innern tief erschüttert werden mußte. Ich muß gestehen, daß ich niemals im Leben eine solche Antwort von einem Ministertisch gehört habe, niemals! Ich habe in dieser Sprache nichts finden können, als eine Erinnerung an einen autokratischen Uebermuth, und wenn wir so dem autokratischen Wesen und Handeln gegenübergestellt werden,



dann werden freilich auch wir unsere Taktik und unsere Haltung darnach einzurichten haben. Aber wir werden fortfahren, auf dem Wege parlamentarischer Arbeit, die lang und schwer ist, unsere Ziele ferner mit vermehrter Entschiedenheit zu verfolgen und da wird uns bei unserer Stellungnahme mehr als einmal Gelegenheit gegeben werden, hier und im Reichstag, eine ähnliche Sprache zu führen, wie der Herr Minister sie zu führen beliebt hat. Kennt man dort keine Rücksicht, so haben wir sie auch nicht zu nehmen. Es wird nicht mehr lange dauern, so wird das ganze Volk an den Wahlurnen Gelegenheit haben, seine Stimme zu erheben und Zeugniß abzulegen. Dann werden wir in festem Zusammenhalt, in festem Zusammenschluß endlich erzwingen, was man uns heute im Uebermuth verweigert.“ — —

Selbst angesehene liberale Blätter behaupten, Fürst Bismarck, der Herr von Goxler ohnehin seit einiger Zeit zu selbstständig und zu wenig diplomatisch finde, sei über die mehr als unkluge Art, wie der Kultusminister das Centrum und die kathol. Wählerschaft Preußens herausgefordert hat, in höchstem Grade erzürnt, und aus dem **Demissionsgesuch**, das **Bismarck** als preuß. Ministerpräsident dieser Tage seinem königlichen Herrn eingereicht, könne sich gar wohl in allernächster Zukunft die „peinliche Ueberraschung eines **Friedens mit dem Vatican** auf Grund der (in Form einer neuen kirchenpolitischen Gesetzesvorlage anzubahrenden) **Aufhebung der Maigesetze** entwickeln.“ Fiat!

**Elfaß.** Am 31. März wurde zum Abte des Trappistenklosters Delenberg der bisherige Prior **Andreas** erwählt. Derselbe war früher Benedictiner in Ottobeuren, später Missionär in Amerika und seit 1853 im Kloster Delenberg.

**Belgien.** Am 12. und 13. Mai begeht die katholische Universität Löwen ihr 50jähriges Stiftungsjubiläum mit feierlichem Te Deum, Pontificalamt für Stifter und Wohltäter, aka-

demischer Sitzung, Musikfest, historischem Festzug, Bankett und Fackelzug.

## Verschiedenes.

**Die Zurücknahme des Edictes von Nantes.** Im deutschen Reichstag vom 21. März sprach Freiherr von Maltzahn: „... Freilich kann ich Herrn Windthorst darin nicht beistimmen, daß der Verfall Frankreichs von Ludwig XIV. datirt; für uns datirt er von der Zurücknahme des Edictes von Nantes, durch welche Maßregel Preußen nicht den schlechtesten Theil seiner Bewohner mit erhalten.“

Windthorst gab hierauf die treffende Antwort: „Das Edict von Nantes wurde allerdings widerrufen — zu meinem großen Bedauern — weil es nicht in den Rahmen vom Staatskirchentum paßte, weil es nicht in den Gedanken paßte, eine allumfassende Nationalkirche zu haben. Man wollte in Frankreich damals das herstellen, was man in Rußland noch jetzt herzustellen bemüht ist, ganz dasselbe, was man beim Beginn des Kulturkampfes in Preußen zu schaffen bestrebt war. Das Edict von Nantes ist zu meinem Bedauern widerrufen, und ich kann nur hinzufügen, daß der Papst diesen Widerruf ebenfalls bedauert hat gerade wie ich. Aber die damalige Staatskirchenpolitik war in dieser Hinsicht zu entschieden; es konnte die Stimme des Greises auf dem Stuhle Petri in Rom nicht durchdringen. Wenn das aber den Herrn Abg. v. Maltzahn so rührt, so sage ich ihm, daß wir in Preußen eine viel bedenklichere Widerrufung eines Edictes von Nantes vor uns haben: die Aufhebung der drei Verfassungsartikel sind der Widerruf der *magna charta* für die Freiheit der Kirche gewesen, und es hat auch bei diesem Widerruf an Märtyrer in Preußen nicht gefehlt. In Amerika, in England, in Holland und Oesterreich können Sie die Emigranten sehen, welche in Folge der Widerrufung des preussischen Edictes von Nantes ins Ausland haben flüchten müssen; und ich bedauere, daß der Ruhm, den Preußen sich erwarb, als es die Vertriebenen aus Frankreich aufnahm, jetzt einen Fleck

bekommen hat, da andere Nationen höhnen, daß Preußen nicht so viel Gewissensfreiheit habe, daß arme Priester und Frauen dort in Klostermauern zurückgezogen weilen können. So steht es um den Widerruf des Edictes von Nantes!“

**Wie man Mörder züchtet.** Die vom Hartleben'schen Verlage (unter dem Schutze der Behörden!) herausgegebene illustrierte Wiener Mordgeschichte von Hugo Schenk und Genossen findet laut „Fr. Ztg.“ in Frankfurt, namentlich in den Kreisen von Diensthöfen und Kindern, reizenden Abgang. Die erste Sendung, welche aus mehreren tausend Exemplaren bestand, ist bereits vergriffen, und es wird eine zweite erwartet. Ein einziger Händler verkaufte an einem Tage 500 Stück dieses Schauerberichtes. Wohl das wirksamste Mittel, um neue Ungeheuer dieser Art künstlich zu züchten!

**Ländlich, sittlich!** Folgenden interessanten Beschluß bringt, wie die „Barm. Ztg.“ meldet, das Presbyterium der lutherischen Gemeinde von Elberfeld durch Circular zur Kenntniß der Eltern der Confirmationstages werden wie bisher durch die Herren Aeltesten Liebesgaben für die Magd des Pastors und für die Armen eingesammelt. Dagegen findet die bisher übliche Sammlung für den Pastor am Confirmationsmorgen nicht mehr statt. Es bleibt vielmehr den Gemeindegliedern anheimgegeben, Gaben, welche sie dem Herrn Pastor zugedacht haben, demselben direct zuzustellen.“

## Personal-Chronik.

**Solothurn.** (Eingefandt.) Hochw. P. Ludwig Fashauer, Pfarrer von Erschwil, wurde vom hochw. Abt Carl von Mariastein-Delle zum Prior ernannt. Der bisherige Prior, hochw. P. Vincenz Motzchi, kommt auf den Gubel (Kt. Zug), um den daselbst erkrankten hochw. P. Augustin Großheutschi, gew. Prior von Mariastein, in seinem Amte als Beichtiger der Klosterfrauen zeitweilig zu ersetzen.

— Letzten Sonntag hat die Gemeinde Selzach hochw. Joh. Hofmehl,



derzeit Professor in Zug, einstimmig zum Pfarrer gewählt.

— Letzten Sonntag starb in Bettlach hochw. Pfarrer Jos. Troxler, im 56. Altersjahre. Der Verstorbene war zuvor in seinem Heimatkantone Luzern Vicar (Büron und Horn), seit 22 Jahren Pfarrer von Bettlach.

**Zug.** Hochw. Vincenz H a l t e r, Kaplan in Altshofen, wurde als Professor an das Gymnasium in Zug berufen.

## Literarisches.

1. „Freiburg, die Schweiz und der Sonderbund 1846 — 1861 von P. Esseiva, deutsch bearbeitet von G. A. Reiser“. (Buchdr. des hl. Paulus.) Mit Recht vindicirt der Uebersetzer dem Werke Esseiva's eine hervorragende Stelle in der Literatur der Schweizergeschichte von 1846—1861: „Indem es die ganze fragliche Zeit in ihrer Einwirkung auf die französische Schweiz, in den Impulsen, welche sie von dort empfing, zur Anschauung bringt, weist es nicht bloß der französischen Schweiz die Stelle an, die sie in der Geschichte thatsächlich eingenommen hat, sondern ermöglicht uns auch eine richtige Gesamtanschauung der jüngsten Vergangenheit der Schweiz... Es legte sich daher gleich beim Erscheinen des Buches sehr Vielen der Wunsch nahe, das Werk möchte auch deutschen Lesern zugänglich gemacht werden, und dieser Wunsch wurde noch dringender, als das Breve Leo's XIII. an den Verfasser (26. Juni 1882) von der Bedeutung des Buches ehrenvollstes Zeugniß ablegte und den Werth desselben in den Augen jedes Katholiken erhöhte.“ — Dem hochw. Uebersetzer ist Herr Esseiva und die katholische deutsche Schweiz zu Dank verpflichtet.

2. „Das Kreuzzeichen im 19. Jahrhundert. Eine geistliche Abhandlung in 24 Briefen. Nach dem französl. Werke des Mgr. Gaume frei bearbeitet von Fr. Rothensluc.“ Mit Bewilligung des hochw. Bisthofs von St. Gallen. Uznach, Gegenbauer. 1884. 288 S. 1 Fr. — Wer Gelegenheit hat, betrachte einmal die in eine Kirche Eintretenden, wie sie sich

mit dem heiligen Kreuze bezeichnen, und er wird betend ausrufen: Herr, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! Da sind ernste Belehrungen nöthig — in Schule und Haus. Wie viel würde für lebendigen, freudigen Glauben gewonnen sein, wenn jeder Katholik von dem hohen Werthe dieses heiligen Zeichens durchdrungen wäre! Der Uebersetzung: wer das Büchlein liest, dem wird das heilige Kreuzzeichen lieb und theuer werden, bitten wir die hochwürdige Geistlichkeit und die Lehrer, zur Verbreitung der überaus zeitgemäßen Schrift beizutragen und die wunderbaren Wirkungen des heiligen Kreuzes werden als bald bemerkbar werden und der Segen Gottes in gar manches Haus zurückkehren. („Ambrosius.“ \*)

3. Wenn ein Werk, wie Dr. Nicol. Gühr's „Heiliges Messopfer dogmatisch, liturgisch und ascetisch erklärt“, im Umfang von 767 Seiten gr. 8°, 3 Auflagen im Laufe von 7 Jahren (1877 bis 1884) erlebt, bedarf es der Empfehlung nicht mehr. Wir begnügen uns, die Worte des Verfassers über den praktischen Zweck seiner Schrift hier anzuführen: „Ein wahres und klares Verständniß, sowie öftere Beherzigung des überaus tiefsinnigen und geheimnißvollen Messopfers ist für den Priester wohl das beste Mittel, einen gedankenlosen Mechanismus ferne zu halten und die hochhl. Geheimnisse am Altare stets mit der gebührenden Aufmerksamkeit, Andacht und Ehrfurcht zu feiern. Ein Priester, der vorliegendes Buch studirt, wird überdies vielfache Anregung und reichen Stoff finden, um in Katechese und Predigt auch die Gläubigen nach ihrer Fassungskraft immer mehr in das Verständniß des allerhl. Opfers einzuführen und sie zur eifrigen Benützung der eucharistischen Gnadenquelle anzuleiten. Dies ist eine Hauptpflicht des Seelsorgers, die oftmals von der Kirche eingeschärft worden und über deren Erfüllung er einst vor Gott dem Herrn — sich zu verantworten hat.“ — Die einschlägige, genau citirte Literatur, welche der Verfasser bei seinem

\*) Der Red. der „Schw. R. Z.“ ist das Büchlein nicht zugekommen.

Buche benützt hat, umfaßt nicht weniger als 167 Werke. Freiburg, Herder, W. 7. 50.

4. Von Dr. Franz Kaulen's „Einleitung in die hl. Schrift des N. T.“ ist soeben der „Allgemeine Theil“ in 2. Auflage erschienen — leider bevor die 1. Auflage durch Herausgabe der Einleitung in das N. T. abgeschlossen ist. Da das Buch, als organisches Glied der berühmten Herder'schen „Theolog. Bibliothek“, nicht nur den Studierenden, sondern auch den im praktischen Leben stehenden Priestern dienen soll, ist das aufgenommene Material weit reicher als sonst in Lehrbüchern gebräuchlich ist. Statt der Tischendorf'schen Ausgabe der Septuaginta und des N. T. liegt dieser 2. Auflage die Septuaginta von Lagarde und das N. T. von Westcott und Hort zu Grunde. Freiburg, Herder. W. 2.

5. Von der vortrefflichen, auf 20 Hefte à 50 Pfg. berechneten 2. Auflage von Dr. Herm. Kolfus illustrierten „Geschichte des Reiches Gottes auf Erden“ (Kirchengeschichte von Erschaffung der Welt bis auf unsere Tage, für kathol. Familien bearbeitet) hat uns die Herder'sche Verlags-handlung soeben die Hefte 11, 12, 13 und 14 zugesandt. Bis Juli soll das Werk vollendet vorliegen.

6. Gleicher Weise schreitet die neue Ausgabe von P. Beat Rohner's „Maria und Joseph“, eines der gediegensten kath. Volksbücher, vorwärts; bereits liegen die 3. und 4. Lieferung vor.

7. G. Mey's „Vollständige Katechesen für die untere Klasse der kathol. Volksschule. Zugleich ein Beitrag zur Katechetik.“ Freib. Herder, 407 S. W. 3. Die Thatsache, daß dieses Buch von 1871 bis heute 5 Auflagen erlebt hat, zeugt nicht nur von dessen hohem Werthe, sondern in erfreulichster Weise auch für den Aufschwung des Studiums der Katechetik auch im Kreise der praktischen Seelsorger.

8. M. Pfaff: „Kirche, Kapelle und Friedhof, oder die hl. Orte und ihre Einrichtungen, in Fragen und Antworten, für die Schule und Christenlehre, sowie zur Belehrung für Erwachsene,“ — und Theod. Brüner: Das Kirchenjahr, für



Elementarschulen in Katechismusform erklärt: zwei kleine, sehr zweckdienliche Schriften, jene à 45, diese à 30 Pfg. geb. bei Herder, Freiburg.

9. Sehr empfehlenswerth sind zwei, bei derselben Verlagshandlung neuerschienene **Communion-Andenken** (Herz Jesu) in **Farbendruck** à 25 Pfg. Größe 17 × 26 Centimeter.

### Inländische Mission.

	Fr.	St.
a. Gewöhnliche Beiträge pro 1883 à 1884.		
Uebertrag laut Nr. 10:	4439	98
Durch das Pfarramt Grindel	20	—
Durch hochw. Hrn. Dekan Ruckstuhl aus dem Nachlaß des hochw. Hrn. Pfarrer Stachel sel. in Sulgen	20	—
Von Familie D. in D. S.	12	—
" J. H. in N. S.	2	—
" Mehreren in Sommeri	12	—
Vom Verein der christl. Mütter und der Marianischen Jungfrauen-Sozialität in St. Pantaleon	10	—
Aus der Pfarrei Buttisholz	100	—
Sempach	95	—
Von W. G. in Neuenkirch	5	—
Aus der Stadtpfarrei Luzern	228	—
" " Pfarrei Noth Kirchenopfer	76	—
" " " Muri I. Kata	150	—
" " " Fric	75	—
" " Stadtpfarrei Luzern	230	—
Sammlung in Einsiedeln, vom löbl. Stift u. Dorf Einsiedeln	1000	—
Von Ungenannt in Luzern	200	—
" W. in B. mit der Bitte zu Gott um Wiederlangung der Gesundheit	50	—
Aus der Stadtpfarrei Luzern		
Nachtrag	12	80
	6737	78

Der Kassier der inländ. Mission:  
Pfeiffer-Glmiger in Luzern.

## Für Erstkommunikanten!

## Herz Jesu-Weise.

### Meine erste hl. Communion,

Gebetbüchlein. 96 Seiten stark, auf Velinpapier, schön eingebunden mit Goldschnitt, in farbig Einwand mit Schwarz- und Golddruck.

**Ausnahmspreis: 40 Cts. netto.**

NB. Muster-Exemplare werden à 50 Cts. franco zugesandt.

**Eberle, Kälin & Cie. in Einsiedeln,**  
Verlagsbuchhandlung.

20

In der Buchdruckerei des hl. Paulus in Freiburg ist erschienen und kann bezogen werden: (OF<sub>2</sub>11)

# Freiburg, die Schweiz und der Sonderbund

1846 1861

von P. Essiva

nach dem französischen Original deutsch bearbeitet  
von G. H. Meiser.

500 Seiten in Groß Oktav.

Preis: 5 Fr.

Die französische Ausgabe dieses Werkes wurde von Sr. Heiligkeit  
Leo XIII. mit einem Breve beehrt. 19<sup>2</sup>

## ANKÜNDIGUNG

Im Verlage von B. Schwendimann in Solothurn ist soeben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes sowie auch vom Herausgeber selbst zu beziehen:

## Der Tod des Erlösers

in deutschen und lateinischen Hexametern nach F. G. Klopstock und (lat.) E. B. Neuman neu bearbeitet von

**Joseph von Bettlingen.**

Mit 5 Bildern nach G. Keni, Deschwenden und Hofmann in Stahlstich und Condruck.

Preis des schön brosch. Exemplars in farbigem Umschlag, Druck auf feinstem Velinpapier, fr. 4.—, = M. 3.20, = fl. österr. 1.60.

Gebunden in Ganzleinwand mit feinem Goldschnitt u. Deckenvergoldung fr. 5.75, = M. 4.60, = fl. österr. 2.30.

In acht Saffian fr. 8.—, = M. 6.40, = fl. österr. 3.20.

In der Buchdruckerei B. Schwendimann in Solothurn ist zu haben:

## Das Kreuzzeichen im 19. Jahrhundert.

Brochirt à 1 Fr.